

Die 31. Delegiertenversammlung des Eidg. Orchesterverbandes in Zug, 5. und 6. Mai 1951

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Sinfonia : offizielles Organ des Eidgenössischen
Orchesterverband = organe officiel de la Société fédérale des
orchestres**

Band (Jahr): **12 (1951)**

Heft 6-7

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die 31. Delegiertenversammlung des Eidg. Orchesterverbandes in Zug, 5. und 6. Mai 1951

Als in jeder Beziehung wohl gelungen darf, vom Standpunkt des «Sinfonia»-Redaktors und «Festberichterstatters» aus, die diesjährige Delegiertenversammlung des EOV. bezeichnet werden. Eine reizende, altertümliche und doch von moderner Initiative erfüllte Schweizerstadt, ein wunderlieblicher See von zartesten Pastellfarben mit herrlichem Spiel des Lichtes bei untergehender Sonne, ein ausgezeichnetes Festwetter, ein prächtiger Sinfonieabend der einladenden Festsektion, des Cäcilienorchester Zug, eine reibungslos verlaufene, gut vorbereitete Geschäftssitzung mit einer eindrucksvollen Veteranenehrung, ideale Tagungsräume, vortreffliche Bewirtung, angenehme und musikalisch-textlich abwechslungsreich durchgeführte Geselligkeit, kollegialer und freundeidgenössischer Kontakt unter allen Teilnehmern und «gute Reden, die das Mahl würzten» — was will man noch mehr? Ja, es gab da noch einiges, das nicht unbedingt zu einer EOV.-Delegiertenversammlung erwartet werden darf und als schöne Beigabe um so willkommener war: festliche, gottesdienstliche Musik am Sonntag Morgen, ein fröhlich-witziges Kabarett am Samstagabend, und als spiritus rector beider so diametral auseinanderliegender Veranstaltungen die gleiche Musikpersönlichkeit in vielseitiger Personalunion, die auch noch als Konzertdirigent sich in hohem Maße bewährte! Mit diesen Worten möchten wir andeuten, welch großen Anteil nach unserer Auffassung am musikalischen Gelingen dieser Tagung, die eben auch den Delegierten künstlerische und orchester-technische Anregung zu vermitteln in der Lage war (eine der wertvollsten «Nebenwirkungen» der jährlichen EOV.-Zusammenkünfte!), Musikdirektor **Hans Flury** durch die sorgfältige Vorbereitung eines überaus anspruchsvollen Sinfoniekonzertes (bei dem es auch einen unserer bedeutendsten Schweizer Klaviervirtuosen zu begleiten galt), einer edlen Mozartmesse, und eines heiteren Abends zukommt, an dem er nicht nur witzige und anpassende Musik am Flügel zu begleiten, sondern dieses heitere Tönespiel überhaupt erst einmal selber zu verfertigen hatte!

Schon am Samstag Nachmittag begann die «interne» Arbeit. Zentralvorstand und Musikkommission versammelten sich, um die letzten administrativen Vorbereitungen für die kommende Delegiertenversammlung zu treffen und Ausschau auf die kommenden Verbandsereignisse zu halten. Ihnen war das weitläufige und im besten Sinne des Wortes «heimelige» Hotel Ochsen als Stand- und Hauptquartier zugewiesen worden, allwo sie trefflich aufgehoben waren und sich bald heimisch fühlten. Der Zentralvorstand war vollzählig versammelt, die Musikkommission mußte im letzten Augenblick auf die Mitarbeit ihres bewährten Mitgliedes Herr Dr. Fallet verzichten, weil dieser eine amtliche Reise ins Ruhrland zu absolvieren hatte, aus welcher allerdings das benachrichtigende Telegramm ahnungsvollerweise ein geheimnisvolles Entweichen ins «Urland» gemacht hatte!

Pünktlich vereinigte man sich im schönen, geräumigen Casinosaal, etwas außerhalb der Altstadt an einem Platze erbaut, von dessen Rückseite aus man einen bezaubernden Blick auf den in weichen Opalfarben sanft vom fröhlichen Abendlicht beleuchteten Zugersee hatte. Die Zuger Musikfreunde waren in hellen Scharen gekommen, auch eine stattliche Zahl von Delegierten war aufmarschiert (wie überhaupt die diesjährige Delegiertenversammlung eine Art Rekordbeteiligung von fast 150 Delegierten, überdies 5 Gäste aufwies) und auf dem hohen Podium präsentierte sich das stattlich besetzte **Cäcilienorchester Zug**, das nicht nur die großen technischen und organisatorischen Vorbereitungen für die Jahresversammlung auf sich genommen und in ausgezeichneter Weise durchgeführt, sondern, getrieben von traditioneller und altbewährter Musikliebe und Kunstfreundlichkeit, auch bedeutende Arbeit für die Darbietung rein musikalischer Aufgaben übernommen hatte.

DAS SINFONIEKONZERT

vom Samstag Abend versprach vieles und hat diese Versprechen auch in höchst anerkennungswerter Weise gehalten. Es galt vor allem, eine schwierige, der tschechischen nationalen Tonschule des 19. Jahrhunderts angehörige Sinfonie (Dvoraks berühmte «Aus der neuen Welt», in e-moll, op. 95) zu spielen; es galt aber auch, den bedeutenden Schweizer Pianisten **Paul Baumgartner** im letzten, ebenfalls sehr hohe Ansprüche stellenden Klavierkonzert Beethovens mit dem Orchester zu begleiten. Schließlich ist auch Beethovens gewaltige «Egmont»-Ouvertüre kein «Pappenstiel». Man kann also sagen, daß der konzertgebende Verein sich mit diesem Programm an die äußerste Grenze dessen gewagt hat, was ein Dilettantenorchester sich zumuten kann und was es, beziehungsweise seine künstlerische Leitung, verantworten darf. Leider haben ja die Orchesterkomponisten der Romantik und des 19. Jahrhunderts im allgemeinen sich nicht mehr an jene Devise gehalten, welche noch für einen gewichtigen Teil der frühen und mittleren klassischen Sinfonik gilt: eine Sinfonie soll so leicht sein, daß man sie vom Blatt spielen kann! So drückt sich der aus Winterthur gebürtige, nachmals berühmt gewordene und an höchster wissenschaftlicher Stelle in Berlin jahrelang wirkende Gelehrte und Aesthetiker der Künste, J. G. Sulzer, in seinem Standardwerk der «Theorie der schönen Künste» im Jahre 1777 aus, also in einem Zeitpunkt, da Haydn schon über 63 Sinfonien, Mozart ebenfalls schon 38 sinfonische Werke geschaffen hatte! Aber mit dem Aufkommen der instrumentalen Virtuosität (Paganini, Liszt, Chopin, Viotti, Vieuxtemps usw.), mit der Entwicklung der nachbeethovenschen Sinfonik nahmen die Ansprüche an Streicher- und Bläsertechnik rapid zu, sodaß in der Tat dann viele Werke entstanden, die wohl kaum mehr «vom Blatt zu spielen» waren und einem Amateurenensemble solche Schwierigkeiten boten, daß praktisch nur noch Berufsorchester für ihre Darbietung in Frage kamen.

Zweifellos gilt dies bis zu einem gewissen Grade auch für Dvoraks an reichen Einfällen gesegnete Sinfonie, die von allen Instrumentengruppen geschmeidige, intonationssichere und rhythmisch ausgefeilte Leistungen verlangt. Zudem

ist das klangliche Element hier sehr wichtig, sowohl in bezug auf die Herausarbeitung der einzelnen individuellen Klangfarben, wie auch in Hinsicht auf die typische romantische Klangfarbenverschmelzung. Das Cäcilienorchester erwies sich als sehr gut besetzt, mit mindestens 16 Violinen; erfreulich war die gute klangliche und technische Haltung der II. Violinen, während die I. Violinen bei naturgemäß wesentlich größeren Anforderungen der Partitur gelegentlich eine spezifische geigerische Führung und Strichkultur etwas vermissen ließen. Bei den Bläsern waren die ersten Partien der Fagotte, der Hörner und der Kontrabässe, wenn wir nicht irren, von Berufsmusikern besetzt; sehr gut hielten sich die «einheimischen» Posaunisten. Intonationsmäßig waren die zweiten Holzbläser etwas weniger sicherer als die ersten (z. B. Flöte leicht etwas zu hoch, Oboe entsprechend zu tief, auch Klarinette hie und da schwankend). Das Schlagzeug erwies sich als gut behandelt und beherrscht.

Das Orchester wurde von Direktor Flury sicher und musikalisch geführt, wenn es auch uns schien, als gebe sich der Dirigent einer Blasmusikkapelle gegenüber noch präziser in der Schlagtechnik, noch geschmeidiger in der Klangüberwachung, noch beredter in der Interpretation. Doch alle, Direktion und Spieler, hielten sich bis zum Schluß des schwierigen Werkes voller Aufmerksamkeit und Spannkraft und gaben offensichtlich ihr Bestes, und das war eine wirklich respektable Leistung, die hohe Anerkennung verdient, um so mehr, als dieses Werk wohl zum ersten Mal in Zug ertönte, also eine völlig neue Aufgabe für den vielbeschäftigten Verein bedeutete. Die führende Rolle, die dem Blech an vielen wichtigen Stellen der Sinfonie zukommt und es öfters die Hauptthemen in vollem Glanz vortragen läßt, kam der Gesamtwirkung sehr zugute, indem gerade die Bläser ihre Sache fast durchwegs sehr gut machten, am besten wohl in den Tutti-Höhepunkten. Im ersten Satz waren viele schöne Dinge zu hören, das gute Paukensolo, die dynamisch kräftige Gestaltung der Einleitung, der klare Vortrag des e-moll-Hauptthemas im Allegro, namentlich bei seiner Wiederholung in der Grundtonart und nun im fortissimo, das kleine «amerikanische» Motiv in der Ueberleitung. Das eigentliche zweite Thema (in G-dur, mit typischem synkopiertem Rhythmus) wurde von der Flöte vielleicht nicht ganz prägnant genug vorgetragen; in der Durchführung kamen verschiedene Undeutlichkeiten und Unsauberkeiten der Ausführung vor, aber man muß auch sagen, daß die vielfache Verknüpfung beider Themen hier und der teilweise erregte, ja zerrissene Charakter dieser Durchführung besondere Ansprüche an die Ausführenden stellt. Im Largo traten aus einem umgekehrten Grunde teilweise ähnliche kleine Mängel zutage: wie vorher das belebte Tempo für die saubere und klare Ausführung Schwierigkeiten bot, so jetzt das langsame, welches speziell an die Intonationsreinheit der Bläser große Anforderungen stellte. Es war hier vor allem das Holz, das nicht alle Schwierigkeiten meistern konnte. Dennoch kam im Ganzen der traurige und heimwehsüchtige Ausdruck des schönen Satzes stimmungsvoll zur Geltung. Nun, für Streicher und Bläser sind eben Tonarten wie Des-Dur und cis-moll heikle, wie auch jeder Dirigent und jedes Orchester weiß, das sich etwa mit dem zweiten Satz von Schuberts «Unvollendeter» abgibt, wo die gleichen Tonarten vorkommen. Das

«poco meno mosso» im Mittelteil stellt den Klarinetten eine dankbare aber schwierige Aufgabe, zumal sehr diskrete Dynamik (*pianissimo!*) verlangt wird. Dieser Abschnitt wurde überdies noch langsamer als vorgeschrieben genommen, nämlich Viertel = M. M. 42, anstatt 52.

In der Tempogestaltung machte der Dirigent im übrigen seinem gesunden, musikantischen Temperament keine großen Konzessionen und nahm lieber einmal eine kleine Undeutlichkeit der Wiedergabe in Kauf, als den Fluß der Dvořakschen Tonsprache allzusehr hemmen zu wollen — ein Standpunkt, der sich gerade diesem Vollblutkomponisten gegenüber gut verteidigen läßt. So war auch das rasche und besonders diffizile Scherzo im Tempo beinahe «berufsortorchestermäßig» genommen, was allerdings zu einigen Schwankungen im rhythmischen Gefüge führte. Doch auch hier war die Grundidee der Interpretation, ein manchmal sogar fast zügellos sich ergehender Humor, eine gewisse ungeberdige Härte, gut getroffen und konsequent durchgeführt, sodaß der Hörer doch ein prägnantes Bild von diesem besonders originellen Satz erhielt. Das freundlich-Tänzerische des Trios (besonders die ländliche C-dur-Weise) kam hübsch zur Geltung. Der letzte Satz verlangte vom Orchester zufolge seines rasanten Tempos, der feurigen Triolenläufe, der geheimnisvollen Harmonisierung des zweiten Klarinetten-themas und vieler anderer Züge das Letzte an Hingabe, Aufmerksamkeit und technischer Gewandtheit. Auch dieses Allegro con fuoco wurde sehr frisch angefangen und in der Folge gelangen die vielen exponierten Bläser- und Streicherepisoden mit wechselndem Glück, jedoch auch wiederum mit sehr erfreulichen Momenten. Das Schlußtempo war gut gewählt und tapfer durchgehalten, wenn auch die Streicher vielfach hier nicht mehr ganz nachkommen konnten, während das Blech sich erfreulich korrekt verhielt.

Das Publikum nahm mit Recht diese Leistung mit größtem Beifall auf, denn sie bedeutete den Beweis eines aner kennenswerten Wagemutes, einer selbstlosen Hingabe an eine große, schwere Aufgabe und des Willens, mit einem Höchstmaß an Konzentration den Musikfreunden der Zuger Metropole und den aus allen Teilen des Landes herbeigekommenen Delegierten eine lebendige Demonstration für den musikalischen Kulturwillen der festgebenden Sektion vorzuführen.

Eine geschlossene und prächtige Leistung bot das Orchester vor diesem anstrengenden Schlußstück seines Programms durch die sehr saubere und klanglich feinsinnige Durchführung der Begleitung zum beethovenschen Klavierkonzert, dessen Solopart von **Paul Baumgartner** mit voller Beherrschung des Technischen, mit innerer Ueberlegenheit, zugleich aber mit herrlicher, nach innen, versonnener, nach außen feurig dreinfahrender Musikalität gestaltet wurde. Voller Verständnis für die prinzipielle und kulturelle Seite dieses Konzertes, verstand es der hervorragende Solist, seine sonst rhythmisch sehr freie Gestaltungsweise den Grenzen der Begleitfähigkeit eines Amateurorchesters freundlich und entgegenkommend anzupassen, sodaß sich ein wirklich genußreiches Zusammenarbeiten ergab, das Dirigent, Orchester und Solist gleicher-

weise ehrt. Leben und Glanz des ersten Satzes kamen wirkungsvoll zur Geltung, das Orchester spielte hier besonders kraftvoll und zugleich recht rein, wozu auch die gute Leistung der 1. Trompete beitrug, der die Hörner gleichfalls ebenbürtig waren. Sowohl die stimmungshaften, wie die rhythmischen Elemente dieses großartigen Satzes kamen zu schöner Wirkung. Beim klanglich sehr erfreulich begonnenen Adagio war das Holz in der Intonation leicht schwankend, dafür die Hornpartie weich und innig; nachher machten dann aber auch die Holzbläser ihre Sache sehr gut. Die Gestaltung des überirdisch schönen und musikalisch so edlen Dialogs zwischen Soloinstrument und Orchester hinterließ prächtige Eindrücke und bot reichen Genuß. Der Orchestereinsatz im abschließenden Rondo hat es «in sich», überhaupt ist das Hauptmotiv dieses Satzes in seiner rhythmischen und klanglichen Gestaltung zweifellos eine harte Nuß für eine noch so gute EO.V.-Sektion! Hier kam das pianistische Feuer des Solisten, seine prägnante Gestaltungskraft und sein musikalisches Temperament glänzend zur Geltung und das Orchester gab sein Bestes, um ihn würdig zu sekundieren. Kein Wunder, daß tosender Beifall am Schluß ertönte und Solist, Dirigent, Orchester und das Publikum eine begeisterte Gemeinde bildeten.

In der eröffnenden Egmont-Ouvertüre spielte das Orchester mit sehr lobenswerter Präzision und klanglicher Sauberkeit; besonders die weichen ausdrucksvollen Partien der Einleitung gelangen sehr schön; für starke Akzente war vielleicht die Akustik des Saales nicht ganz günstig. Im Allegro beachten nach unserer Erfahrung die Dirigenten zu wenig den wichtigen thematischen Gehalt der in den tiefen Streichern abwärts führenden Figur, die oft — so auch hier etwas — von den Oberstimmen klanglich zugedeckt wird. In der weiteren Entwicklung des Stückes kann man nicht genug rhythmisch äußerste Präzision anstreben, sowie, was zum Charakter dieser nicht etwa der Gestalt des Grafen Egmont als des Titelhelden des Goetheschen Dramas, als vielmehr der dem Ganzen zugrunde liegenden Idee der Darstellung der Freiheit und der Freiheitsliebe eines unterdrückten Volkes gewidmeten Ouvertüre gehört, die eigentümliche, echt beethovensche Mischung von Enthusiasmus und Kraft. Vielleicht hätte in dieser Hinsicht der Vortrag noch etwas mehr Schwung im Schlußabschnitt getragen.

Als Gesamteindruck dieses in seiner Art denkwürdigen Konzerts halten wir mit Dankbarkeit das äußerst wertvolle Programm an sich, sowie dessen gediegene, die Grenzen der eigenen Leistungsfähigkeit bis ans Letzte ausschöpfende Durchführung fest. Kein Zweifel, hier gelang dem Caecilienorchester Zug eine einmalige Leistung, die verdient, ehrenvoll in den Annalen des Vereins, aber auch in denjenigen des EO.V. vermerkt zu werden. Wir möchten aber nicht unterlassen, darauf hinzuweisen, daß ein solches Programm wohl einmal als Ausnahme für ein Amateurorchester seine Berechtigung hat, aber nicht zur Regel werden sollte, besonders nicht in einem Zeitalter, wo wieder so viel ältere (aber zum Teil auch neuere) Orchestermusik zugänglich ist, die der oben erwähnten Sulzerschen Devise von der leichten Spielbarkeit der Sinfonien des 18. Jahrhunderts mehr Berücksichtigung zuteil werden läßt, als

dies bei der bedeutenden Sinfonie «Aus der neuen Welt» des großen tschechischen Meisters der Fall ist.

Nach dem Konzert verwandelte sich der Casinosaal rasch in einen höchst gemütlichen Saal freundschaftlicher Zusammenkunft aller Konzertteilnehmer, denen ein wirklich famosunterhaltendes Programm von musik- und tanzfreudigen Damen und Herren aus der Zuger Musikwelt dargeboten wurde, angeführt vom kurzweiligen Conférencier Sepp Keiser, unter der Regie von Jürg Spiegelberg und Franz Stocker, mit Hans Flury (offenbar neben seinen Aemtern als «städtischer Musikdirektor» und Musiklehrer noch Hauskomponist des Cabarets «Durzug», für kahle Häupter, wie es scheint besonders gefährlich), Leo Aschwanden und Emil Weber abwechselnd am Flügel. Als Bühnenbildner zeichnete Eugen Hotz, die Kostüme hatte Annemarie Hotz entworfen, als Sopranistin und Solotenor stellten sich Theres Planzer und Franz Fäßler mit schönem Gelingen zur Verfügung, während Marthi Widmer, Theres Keiser, Fred Staub, Iren Madörin, Stefan Luthiger das rührige Ensemble ergänzten; für die Freuden des Auges sorgte das Zuger Ballett. Die zehn angekündigten Nummern des Programmes stellten dem Spieltalent, dem Humor und dem Einfallsreichtum der Zuger ein gutes Zeugnis aus; wir müssen uns versagen, Einzelheiten hier anzuführen, außer vielleicht das allgemeine Vergnügen, welches ein unübertreffliches Konterfei eines allerhöchsten Magistraten, den wir als Protektor der Künste und auch des — EO.V. sehr verehren, hervorrief.

Vor der am Sonntag um 10 Uhr beginnenden eigentlichen Delegiertenversammlung hatten Einheimische und Auswärtige noch die genußreiche Gelegenheit, eine würdige Ausführung der Krönungsmesse von Mozart in der Pfarrkirche St. Michael im Rahmen des Pfarrgottesdienstes unter Leitung des unermüdlichen Direktors Hans Flury, des Cäcilienchores und des Cäcilienorchesters zu hören, wobei auch der Herr Stadtpfarrer ein beredtes und erhebendes Kanzelwort über den tieferen Sinn der Musik und der Musikpflege beisteuerte. Hier lernte man eine andere Seite der Tätigkeit unserer festgebenden Sektion kennen, die gewissenhafte und musikalisch gepflegte Betreuung der gottesdienstlichen Musik als Kirchenorchester, was ebenfalls ständigen uneigennützigem Einsatz und inneres Mitgehen verlangt! Trat man nach diesen erhebenden Eindrücken auf die dem ehrwürdigen Gotteshaus vorgelagerte Terrasse heraus, so nahm die herrliche Aussicht auf den im sommerlichen Morgen glanz daliegenden See, die milde Ebene des Schweizer Mittellandes und den Kranz hoher und immer höher strebender Gebirge den Blick ganz gefangen.

Unter der straffen und erfahrenen Leitung von Zentralpräsident R. Botteron wickelten sich hernach die Geschäfte der

DELEGIERTENVERSAMMLUNG

in guter Zusammenarbeit und zur Zufriedenheit aller ab. Genaueres erfahren die Leser dieser Nummer aus dem zugleich abgedruckten, von Zentralsekretär Zihlmann wie gewohnt sorgfältig abgefaßten offiziellen Protokoll. An dieser

Stelle sei nur noch kurz darauf hingewiesen, daß von 112 Sektionen fast die Hälfte mit zum Teil ansehnlichen Delegationen aufgerückt waren (wir denken u. a. an die sympatische Gruppe aus Delémont, wo sich letztes Jahr die ebenfalls so trefflich verlaufene 30. Delegiertenversammlung abgespielt hatte, sowie an die große Churer Delegation, die außerdem ein schönes Beispiel einträchtigen Zusammenhaltens der beiden in der Stadt wirkenden Orchester, des Orchestervereins Chur und des Stadtorchesters Chur gab), weitere 26 Sektionen sich entschuldigen ließen, leider aber auch 24 es nicht für der Mühe wert hielten, ein Lebenszeichen, eine Entschuldigung für ihr Nichterscheinen zu übermitteln. Wie gewohnt, konnten auch hohe Gäste herzlich willkommen geheißen werden, vor allem die Vertreter von Stadt und Landsregierung Zug, Herr Stadtpräsident Dr. Lusser, Herr Regierungsrat Burkart, die Herren Nationalrat Dr. Stadlin und Oberrichter Bütler, ferner Herr Zentralpräsident E. Rumpel vom Eidgenössischen Musikverein, dessen freundliches Interesse für den EOV. und eine harmonische Zusammenarbeit zwischen beiden interkantonalen, der Pflege der Instrumentalmusik dienenden Verbänden auf der Seite des EOV. dankbarster Zustimmung versichert sein darf, sowie, last, but not least, die Vertreter der Presse, die auch schon in den Zuger Zeitungen der Delegiertenversammlung einen freundlichen Willkommengruß geboten und durch eine interessante Skizze aus dem Musikleben Zugs ergänzt hatte. Zu den Gästen gehörte auch Oberrichter Josef Kündig, Verleger der «Sinfonia», dessen uneigennütziges Betreiben des offiziellen Verbandsblattes des EOV., das zugleich eine Fachzeitschrift in bescheidenem Maße für Orchester und Hausmusik zu sein sich bemüht, an dieser Stelle mit aufrichtigem Dank erwähnt sei. Von den materiellen Ergebnissen der Beratungen seien noch angeführt die Gutheißung weiterer Präsidentenkonferenzen und Dirigentenkurse. Während die erstgenannten Zusammenkünfte den Fortschritten der administrativen Leitung unserer Sektionen, dem allgemeinen inneren Zusammenhalt und der Verbindungslinie zwischen Sektion und Zentralvorstand, bzw. Verbandsverwaltung gewidmet sind, bemühen sich die Dirigentenkurse, die spezielle Ausbildung der Dirigenten unserer Sektionen, die weder Gesang- noch Blasmusikvereine, sondern eben «Orchester»-Vereine sind, zu fördern, wobei zunächst an die nicht berufsmäßigen Leiter gedacht ist.

Nicht unwichtig war auch das Geschäft der Annahme neuer Statuten, das dank vortrefflicher technischer Vorbereitung durch den Zentralvorstand rasch behandelt werden konnte. Im Wechsel der Statuten zeigt sich die unentbehrliche Anpassung an den Wandel der Zeiten, den allmählichen Wechsel organisatorischer Methoden, erweiterte Arbeitsziele usw. Dem Charakter des EOV. entsprechend wurden die neuen Statuten gleich im deutschen, wie im französischen Text angenommen; für den letzteren hatte sich in verdienstvoller Weise Herr Ch. Jeanprêtre, Präsident des Orchestre de chambre romande de Bienne, eingesetzt.

Der jährliche Sektionsbeitrag vor Fr. 1.— pro Mitglied wurde auch für das kommende Jahr beibehalten und das vorher publizierte Budget angenommen, nachdem die Rechnung des Jahres 1950 genehmigt worden war. Als

neue Rechnungsrevisorensektion wurde Rapperswil gewählt. Für die Delegiertenversammlung des kommenden Jahres 1952 wurde die liebevolle Ortschaft Balsthal am Fuße des Jura bestimmt, der Sitz des gegenwärtigen verdienten Zentralpräsident des Eidg. Musikvereins. In personeller Hinsicht war wohl das wichtigste Ereignis der Wechsel im Amt des Zentralbibliothekars. Auch hier zeigte sich der Wandel der Zeiten, indem die Benutzung der jährlich an Partituren- und Stimmenmaterial anwachsenden Zentralbibliothek durch immer zahlreichere Sektionen bei immer größer werdendem Bedarf an musikalischem Material einen solchen Umfang angenommen hat, daß der bisherige, langjährige, verdiente Zentralbibliothekar, Herr Carlo Olivetti in Stäfa, sich aus beruflichen Gründen nicht mehr in der Lage sah, dieses zeitraubende und verantwortungsvolle Amt beizubehalten.

Wir haben aus der Nähe beobachten können, wie gewissenhaft und pünktlich Herr Olivetti es mit seinen Pflichten als Bibliothekar nahm, und welche geradezu unvorstellbare Summe von Freizeitstunden er zusammen mit seiner ebenfalls musikverständigen Gemahlin der Besorgung der zahlreichen Sendungen und der oft mühsamen Kontrollarbeiten widmete. Daß sein Amt durch zahlreiche Nachlässigkeiten von seiten mancher die Bibliothek benutzenden Sektionen noch erheblich erschwert wurde, davon konnten wir uns ebenfalls in den letzten Jahren überzeugen und wissen daher besonders gut, wie sehr der demissionierende Zentralbibliothekar die Ernennung zum Ehrenmitglied verdient hat, wozu ihm an dieser Stelle ein herzlicher Glückwunsch übermittelt werde. Als neuer Zentralbibliothekar und zugleich als Mitglied des Zentralvorstandes konnte eine Persönlichkeit gewonnen werden, bei der alle Voraussetzungen für eine erfolgreiche Fortsetzung des vom scheidenden Ehrenmitglied Olivetti geleisteten gegeben erscheinen, Herr Sekundarlehrer Roos in Lützelflüh/BE, dem eine ehrenvolle Wahl zuteil wurde. In ihm hat der EO.V. einen liebevollen und kenntnisreichen Betreuer seiner Musikalienschätze erhalten; möge er lange Jahre zu Nutz und Frommen des Verbandes und der schweizerischen Orchesterkultur in dieser Eigenschaft wirken können.

Am Schlusse der Geschäftssitzung came es zur üblichen, feierlichen Ehrung verdienter eidgenössischer und kantonaler Orchesterveteranen. Diese

VETERANENEHRUNG

wurde stimmungsvoll durch Fanfarenbläser umrahmt, die im historischen Gewand mit den blauweißen Zuger Farben die auf dem blumengeschmückten Podium versammelten und von freundlichen Ehrenjungfrauen betreuten Veteranen begrüßten und die kräftige, herzlich gehaltene Ansprache von Zentralpräsident Botteron zur Würdigung der Verdienste dieser alten und treuen Kämpen der schweizerischen Orchestersache einleiteten. Fünfzehn Veteranen, darunter zwei Damen, mit 27 bis 41 «Dienstjahren» konnten auf diese Weise geehrt werden, von denen die jüngsten 51, der älteste 73 Jahre zählte. Die Liste der Geehrten finden unsere Leser an entsprechender Stelle im Protokoll dieser Nummer.

Recht pünktlich gegen halb ein Uhr war der Weg frei geworden für das schöne

BANKETT,

das nun, zum Abschluß der Tagung, Delegierte, sonstige Aktive, Zentralvorstand, Musikkommission, Verleger der Sinfonia und die Ehrengäste im Casinosaal vereinigte. Wie üblich, war nun auch der Moment freundlicher Dankesworte und Begrüßungsreden gekommen, wobei zunächst Zentralpräsident Botteron das Wort ergriff, dem Regierungsrat Burkart und Stadtpräsident Dr. Lusser mit sympathischen, das Wirken des EOV. wohlwollend würdigenden und den Gruß der Behörden überbringenden Worten folgten; auch Zentralpräsident Rumpel benutzte die Gelegenheit, um der harmonischen Zusammenarbeit im Zeichen der Musik zu huldigen. Die wenigen, noch übrig bleibenden Stunden des kollegialen Zusammenseins waren bald verflogen und schon mußten die ersten Heimkehrer daran denken, die Nachmittagszüge zur Rückfahrt aufzusuchen. Wir aber sind überzeugt, daß die 31. Delegiertenversammlung in Zug vom Mai 1951 als eine der bestbesuchten, besonders harmonisch verlaufenen, musikalisch ertragreichsten Tagungen des EOV. im Gedächtnis ihrer Teilnehmer weiterleben wird und möchten uns zum Schluß dieses Berichtes zum Interpretieren der Dankesgefühle aller Anwesenden gegenüber allen denjenigen machen, die zum Gelingen der Versammlung, ihres musikalischen und geselligen Rahmens beigetragen haben. Dieser Dank gilt naturgemäß vor allem dem trefflichen und vielseitigen Cäcilienorchester Zug, seinem unermüdlichen Präsidenten, Herrn Albert Weiß, und dem verdienten Dirigenten, Musikdirektor Hans Flury.

Chz.

Sektionsnachrichten. — Nouvelles des Sections.

Orchesterverein Meggen. Alois Sigrist †. Die Zuger Delegiertenversammlung war durch einen plötzlichen und schweren Verlust überschattet, der in erster Linie den Orchesterverein Meggen traf, aber auch den Zentralvorstand und alle Teilnehmer der Delegiertenversammlung betrüben mußte. Wir glauben, an dieser Stelle den Brief reproduzieren zu dürfen, den der Zentralvorstand am Samstag nachmittag bei seiner Ankunft in Zug zu seinem aufrichtigsten Bedauern zur Kenntnis nehmen mußte. Hier sein Wortlaut:

Meggen, den 4. Mai 1951

An den Vorstand des Eidgenössischen Orchesterverbandes, z. Z. Zug.

Sehr geehrte Herren!

Wir müssen Ihnen leider die schmerzliche Mitteilung machen, daß infolge Hinschiedes unseres lieben und hochverehrten Dirigenten, Herrn Alois Sigrist, Letten, Meggen, unsere Delegation an der diesjährigen Delegiertenversammlung nicht teilnehmen kann. Wir bitten Sie, unser Fernbleiben gütigst entschuldigen zu wollen.